



**Ansprache von Corina Eichenberger-Walther, Präsidentin der «European Alliance for Israel», Nationalrätin und Präsidentin der Gesellschaft Schweiz-Israel, anlässlich der Gründungsfeier am Sonntag, 10. Mai 2015, im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages in Berlin**

**Die Rede wurde auf Englisch gehalten.**

Anreden

Lieber Volker Beck. Herzlichen Dank für Ihre freundschaftlichen Begrüßungsworte. Ihnen verdanken wir den Umstand, dass wir unsere Gründungsfeier in diesem wunderschönen Saal durchführen können. Wir alle wissen diese liebenswürdige Geste sehr zu schätzen.

Das «Max Doehleman Jazz Trio» wird den Anlass umrahmen. Max Doehleman am Piano, Martin Fonfara, drums, und Christian Schantz am Bass, verdienen unseren Applaus.

Meine Damen und Herren

Lassen Sie mich nun danken für das Vertrauen, das Sie mir heute Morgen mit der Wahl als Präsidentin der European Alliance for Israel entgegengebracht haben. Ich werde alles tun, um es zu rechtfertigen.

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Claudia Korenke, Mihail Ionescu, Charles Meyer, Conrad Myrland, Wolfgang Paul und Giovanni Matteo Quer im Board, und die Unterstützung, die uns Lukas Blum dabei geben wird.

Mit der Gründung der Alliance betreten wir Neuland. Aber es ist kein Schritt ins Ungewisse. Wir haben einen Auftrag, und der heisst Israel. Und wir haben Ziele definiert, die wir nun Schritt für Schritt erreichen wollen. Wir hatten seit Wien über ein Jahr Gelegenheit, um uns kennen

zu lernen, und wir haben in dieser Zeit vier gemeinsame Aktionen zugunsten Israels unternommen.

Der Start ins Neuland ist überzeugend gelungen. Die engagierte und «hörbare» Debatte in Brüssel, zeigte nicht nur Resultate, sie zeugte auch von einer hohen Diskussionskultur. Ich danke Ihnen allen, dass Sie an diesem Gründungsprozess in so kollegialer, freundschaftlicher und liebenswürdiger Weise mitgewirkt haben.

Anreden

In meinem Land ist man sich seit Generationen bewusst, dass der Bundesstaat nur funktioniert, wenn dessen Kantone stark sind. Und wenn sie über Autonomie und Eigenständigkeit verfügen. So werde ich die Alliance leiten. Nicht als Dachverband, der Direktiven gibt, oder sich in die Angelegenheiten der Associations einmischt. Mein Ziel ist es, dass wir gemeinsam mehr Gehör für Israel finden, mehr Muskeln im Lobbying für Israel bekommen und zeigen können, sowie partnerschaftlich Aktivitäten entwickeln, die Israel und allen Associations zugutekommen.

Wir dürfen zuversichtlich starten. Wir vereinigen in der Alliance mehr als 20'000 Israelfreundinnen und Israelfreunde. Es sind grossmehrheitlich nichtjüdische Frauen und Männer. Unter diesen befinden sich mehrere Hundert nationale Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Wir sind gut aufgestellt und unterscheiden uns deutlich vom Profil anderer Pro-Israel-Organisationen.

Die Idee zur Gründung der Alliance entstand im Juni 2012, hier in Berlin. Schon seit vielen Jahren treffen sich die Vorstände der drei deutschsprachigen Freundschaftsgesellschaften jährlich zu einem Erfahrungs- und Meinungsaustausch. 2012 bewegte die Teilnehmenden die Sorge um das zunehmend angespannter werdende Klima zwischen Europa und Israel, die Tatsache, dass viele Staaten erklärten, Palästina einseitig als Staat anerkennen zu wollen und Israel dadurch immer mehr isoliert werden würde.

Es sollte ein Zeichen gesetzt werden. Die Menschen in Israel sollen spüren, dass sie viele Freunde in Europa haben. Aber dieses Zeichen sollte nicht allein von Deutschland, Österreich

und der Schweiz ausgehen, sondern von allen Freundschaftsgesellschaften in Europa. Die Idee der Alliance war geboren.

Beflügelt wurde die Idee durch die Tatsache, dass es sich vor 40 Jahren die Sochnut (Jewish Agency) zur Aufgabe machte, die europäischen Freundschaftsgesellschaften jährlich zu einem Treffen einzuladen. Diese Konferenzen zeichneten sich, wie seinerzeitige Teilnehmer berichteten, vor allem durch die Präsenz hochkarätiger Gäste aus Israel aus. Jedes Mal war mindestens ein Mitglied des israelischen Kabinetts anwesend. Es setzten sich amtierende Aussen-, Verteidigungs- oder Wirtschaftsminister mit den europäischen Israelfreunden an einen Tisch. Und, so wurde mir gesagt, die Minister hätten keine Vorträge gehalten, sondern wissen wollen, was sie gut, und was sie weniger gut gemacht hätten. Vor etwa 20 Jahren erklärte die Sochnut, ohne Angabe von Gründen, das «Ende der Übung».

Anreden

Ich weiss, man kann alte Zeiten nur schwer zurückholen. Und deshalb ist es auch nicht erheblich, ob es heutzutage israelische Politiker gibt, die willens sind, Freunden einfach mal zuzuhören. Zuzuhören, wie man Israel in Europa wahrnimmt, zu hören, was man an Israel nicht versteht oder welche Ereignisse dem Image Israels abträglich sind.

Ja, ich wünsche mir wieder solche jährlichen Zusammenkünfte mit hochrangigen israelischen Persönlichkeiten. Und diese sollen gewiss sein, dass sie auf Freunde aus möglichst vielen europäischen Staaten treffen, die ihrerseits willens sind, ihnen zuzuhören, wenn sie die Sorgen und Nöte Israels mit Europa schildern. Und schlicht und einfach darlegen können, warum sie jeweils so, und nicht anders entschieden hätten. Und ungeschminkt sagen können, was sie von Europa erwarten und wo sie sich dabei unseren Support wünschen.

Im September letzten Jahres konnte ich ein Gespräch mit dem Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz führen. Das Verhältnis zwischen Israel und dem Komitee gilt gemeinhin, zurückhaltend ausgedrückt, als nicht unbelastet. Ich war jedoch erstaunt, von ihm zu hören, dass er dieses Verhältnis als sehr gut empfindet. Er meinte, man verstehe sich deshalb so gut, weil man sich einig sei, in grundlegenden Fragen nicht einig zu sein. Die Analogie ist unverkennbar. Auch Europa und Israel sind sich einig, in grundlegenden völkerrechtlichen Fragen, wie Siedlungen oder Status von Jerusalem, nicht einig zu sein.

An der Unverrückbarkeit dieser Standpunkte der EU wird auch die Alliance wenig ändern können. Deshalb sollte sie aufzeigen, und immer daran erinnern, wo sich Europa und Israel einig sind, welche gemeinsamen Interessen bestehen, und in welcher historisch bedingten Verpflichtung Europa gegenüber Israel steht.

Ich nenne zum einen die gemeinsamen Wurzeln in der westlichen Kultur. Die Eckpunkte und Leitplanken demokratischer Staatsformen. Die Prinzipien einer freien Gesellschaft und die Einhaltung rechtsstaatlicher Normen. Dies alles verbindet Israel mit Europa und umgekehrt. Es ist das, was wir immer wieder betonen müssen. Es ist das Bild des freien und demokratischen Israel, das wir jenen entgegenhalten müssen, die Israel als Apartheid- und Kriegsverbrecherstaat diffamieren.

Und zum anderen halte ich fest: Israel und Europa sind eine Wertegemeinschaft. Europäische Juden haben massgeblichen Anteil an der staats-, gesellschafts- und kulturpolitischen Entwicklung Europas und Israels. Sie prägten das Leben in Europa mit, bis sie entrechtet, vertrieben und vernichtet wurden. Zuerst in Deutschland, dann auch in anderen Staaten Europas, die von Deutschland erobert wurden. Sie wurden in europäischen Ländern aber schon vorher oft ausgegrenzt, diskriminiert und verfolgt. Auch in meinem Land.

Die Vision Theodor Herzls wurde massgeblich von europäischen Juden verwirklicht, die der Vernichtung durch Flucht nach Palästina entkamen, oder ab 1945 als Überlebende ins britische Mandatsgebiet einwanderten. Ich frage mich immer wieder: Woher haben diese Menschen die Kraft genommen, Israel im Geiste der europäischen Zivilisation aufzubauen, wissend, dass diese es zulies, dass eines der schrecklichsten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit verübt werden konnte.

Und damit komme ich zurück auf das, was ich heute Morgen erklärte. Israel wird dieses Jahr 67 Jahre alt. Trotz diplomatischen Beziehungen mit Ägypten und Jordanien, ist Israel im Nahen Osten nicht willkommen. Israel ist stark, aber bedroht wie eh und je. Iran, Hisbollah, Hamas und wie die Terrorgruppen auch heissen mögen, sie wollen, dass Israel, dass die Juden aus der Region verschwinden. Machen wir uns nichts vor. Der Kampfruf «Werft die Juden ins Meer» hat angesichts der grauenhaften Enthauptungen von ägyptischen Kopten, exekutiert am libyschen Meeresstrand durch den IS, nichts an Glaubhaftigkeit verloren.

Ich wiederhole es. Der Nahostkrieg ist in Europa angekommen. Die Angriffe von Islamisten auf Karikaturisten in Paris und Kopenhagen, waren gegen die europäischen zivilisatorischen Werte gerichtet. Die Ermordung von Juden durch die gleichen Täter, war auch ein Angriff auf Israel.

Anreden

Unser Auftrag heisst Israel. Wir haben den Willen dazu. Und ein Programm. Aber die Alliance muss gleichzeitig den Jüdinnen und Juden in Europa zeigen, dass sie nicht allein sind. Dass es viele Menschen gibt, die in Europa solidarisch an ihrer Seite stehen und mit ihnen hier zusammenleben wollen. Wir wollen nicht, dass sie Europa aus Angst verlassen. Als Auschwitz vor 70 Jahren befreit wurde, durchfuhren zwei Worte die Welt: «Never again». Darum steht Europa in der Verantwortung für Israel und die hier lebenden jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sollten unsere Regierungen sich dieser Verantwortung nicht mehr bewusst sein, und es macht tatsächlich den Anschein, dass das Vergessen gross ist, dann müssen wir sie hartnäckig daran erinnern. Dazu sind wir da.

Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland vor 50 Jahren ist in diesem Kontext gesehen ein historisches Ereignis. Wegbereiter waren David Ben Gurion und Konrad Adenauer, die sich 1960, also 5 Jahre vor Aufnahme offizieller Beziehungen, zum ersten Mal trafen. Auf neutralem Terrain, im Waldorf Astoria Hotel in New York.

Ich freue mich sehr, dass mein Kollege, Matthias Schmidt, Mitglied des Deutschen Bundestages, diese 50 Jahre einer besonderen Beziehung vor uns Revue passieren lassen wird. Er ist Mitglied des Innenausschusses des Parlaments und Mitglied der DIG-Arbeitsgemeinschaft \* Berlin-Potsdam. Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, diese wichtige Rede zu halten. Es war Reinhold Robbes Idee, die Gründung der Alliance, sozusagen eingebettet in das Jubiläumsjahr, hier in Berlin zu vollziehen. Eine fürwahr gute Idee.

Es ist für uns Ehre, Freude und Auszeichnung, als zweiten Redner Deputy Director General Ambassador Aviv Shir-On begrüßen zu dürfen. Aviv Shir-On ist im israelischen Aussenministerium zuständig für die Beziehungen zwischen seinem Land und Europa. Ich danke ihm sehr, dass er sich bereiterklärt hat, eine Beurteilung und Analyse dieser Beziehungen aus israelischer Sicht vorzunehmen. Ich bin ihm aber besonders verbunden für seine persönliche Begleitung und Unterstützung unseres Vorhabens.

Anreden

Ich danke Ihnen allen, dass sie nach Berlin gekommen sind. Sie bekunden damit, dass Ihnen die Gründung der Alliance am Herzen liegt. Ich danke Ihnen für Ihre Treue zu Israel. Lasst uns an die Arbeit gehen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

\*) DIG: Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.